

Kunst ist, was gefällt

Autor(en): **Ritzmann, Jürg / Ammon, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunst ist, was gefällt

Jürg Ritzmann

Freunde, lachen ist gesund. Und gelacht haben wir zur Genüge. Über das Theater, über den Zirkus, den das Kunststück hervorgerufen hat. «Swiss-Swiss Democracy» heisst die Ausstellung, von der niemand – aber auch wirklich gar niemand – etwas wüsste, wäre kein Skandal daraus geworden. Das Gesicht des Hauptakteurs kennen wir inzwischen so gut, dass wir es im Kopfstand mit den Zehen zeichnen könnten.

Politiker, Künstler, Medienleute, Experten und jene, die es gerne wären, haben gemeinsam mit denen, die alles gleichzeitig sind, das Wort ergriffen, um ein Stück des Aufmerksamkeits-Kuchens für sich zu gewinnen. Gut. Ein bisschen Rampenlicht hat noch keinem geschadet, oder. Und wenn's mit der Partei nicht so gut läuft, kommt eine Ablenkung gelegen.

Eine Schauspielerin erbricht in eine Abstimmurne. Na und? Wer hat das noch nie gemacht? Und ein Schauspieler uriniert symbolisch auf Bilder eines Politikers. Na gut. Demokratie ist halt ein weiter Begriff, den nicht alle

verstehen. Kunst ist, was gefällt. Sicher nicht, was provoziert, oder? Als ob wir furzen würden und danach behaupteten, wir seien Bauchredner. Wir machen doch hier kein Pipi-Kaka-Theater, oder? Politiker werden schliesslich vom Volk gewählt und sind folglich verpflichtet, Kunst zu definieren. Das weiss ja wohl jeder Hirsch.

Nach langem Hin und Her stehen Gewinner und Verlierer fest: Die Stiftung Pro Helvetia verliert eine Million Franken. Steuergelder. Gewinner ist ein Künstler, der ohne diese Kontroverse in der Schweiz sonst in etwa so bekannt geworden wäre wie ein Velofahrer in China.

Was bleibt ist die Erkenntnis, dass Kunst – vor allem von Laien – nicht auf den ersten Blick erkannt werden muss. Und dass Paris nebst Eiffelturm

und Froschschenkel auch provokative Kunst zu bieten hat.

Lachen ist gesund. Wenn das so weitergeht, werden wir mindestens 120 Jahre alt. Oder?

